

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 32 (2025)

Heft: 354

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bin vorgestern von Bregenz und einem Besuch im dortigen Kunsthause KUB zurückgekommen, nehme das März-Saiten aus dem Briefkasten. Schlage es flüchtig auf und stosse auf Kristin Schmidts Ausstellungsbesprechung «Teddys, Schmetterlinge und Psychoanalyse». Schmidt liefert den seriösen Hintergrund für Precious Okoyomons Arbeiten, der Text ist fundiert, informativ – und ernüchternd uninspiriert. (Nur Schmidts letzter Satz macht ein wenig Hoffnung, da ist von «intim» und «poetisch» die Rede.)

Nun ja, ich verstehe Kristin Schmidt. Aber um das erste Obergeschoss im KUB tut es mir leid. Dort ist es köstlich. Wie diese Zwitterwesen von der Decke baumeln. Leicht zitternd schweben, fliegen: ein helles, vergnügliches Bild. Natürlich nur auf den ersten Blick.

Ich bin dann, wie vorgesehen, höher hinaufgestiegen. Zuoberst die schwarzen Schmetterlinge im feuchtwarmen Dschungelklima haben mich leicht gelangweilt. Also die Peter Zumthor-Stiegen (wir sind in Österreich) wieder runter, in den Raum mit den Spielzeug-Wesen.

Ich weiss es jetzt: Man muss die Plüschnigen dreimal umrunden und ihnen in die glitzernden Glotzaugen schauen – dann schauen sie zurück. Ohne Wimpernzucken, echt jetzt. Und ja, schweben die eigentlich oder hängen sie bloss am Strick? Gruselig.

Hingehen, mit Nicht-Kunstaffinen jeden Alters.

GABRIELE BARBEY zum Beitrag *Teddys, Schmetterlinge und Psychoanalyse* im Märzheft

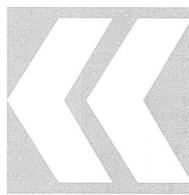
Wir sollten unseren Horizont öffnen für alle Frauen in der Ukraine und Flüchtlingsfrauen hier in der Schweiz. Weg von der kleinen, engen Schweizer Sicht. Gegen den Entzug des S-Status und die Zurückweisung in ein Kriegsland wie die Ukraine.

B. KRITZER zur Wochenschau vom 7. März

Wer die freitäglichen Saiten-News und den nigalgagel-neuen Kulturnewsletter noch nicht bekommt, kann sich hier anmelden: saiten.ch/newsletter.

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreib uns einen Leser:innenbrief an redaktion@saiten.ch

TABUBRUCH GEGEN GESCHLECHTERKLISCHES IM SPORT



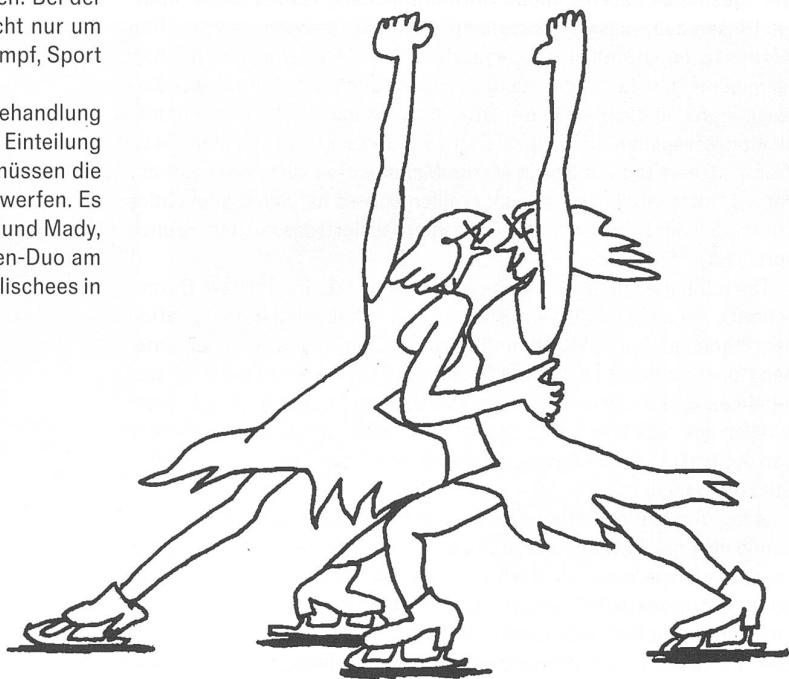
Man kommt nicht als Frau auf die Welt, man wird es.» Dieser berühmten These von Simone de Beauvoir aus ihrem Werk *Das andere Geschlecht* kommt im Sport eine ganz eigene Bedeutung zu. Besonders der Profisport ist stur nach Geschlechtern organisiert. Wenn es darum geht zu zeigen, wozu der menschliche Körper fähig ist, hält sich immer noch hartnäckig die Logik der «natürlichen» Zweigeschlechtlichkeit.

Was es bedeutet, «Mann» oder «Frau» zu sein, ist nicht nur durch unseren Körper vorbestimmt, sondern basiert auch auf gesellschaftlichen Vorstellungen und Normen. Kaum auf der Welt, wird das Neugeborene mit einem Schwall an Erwartungen und Fantasien überhäuft, wie Buben und Mädchen sein sollen. Zuerst sind es die rosaroten und hellblauen Babysöckli. Später bekommen Mädchen weisse Turntäppeli, Buben schwarze Fussballschuhe.

Farben als idealisierte Versionen von Weiblichkeit und Männlichkeit spielten auch in den Texten der bekanntesten Schweizer Post-Punk-Band Kleenex (später LiLiPUT) eine Rolle. «Oh, sie sind so hübsch. Oh, sie sind so nett. Rosarot das mögen sie, hellblau das tragen sie», sangen die vier Zürcher Musikerinnen in ihrem Song *Nice* über die Geschlechterrollen. Kleenex machten sich in ihrem trashigen Song auch über die gesellschaftlichen Normen lustig: «Die kleinen weissen Pudel, so naiv im Rudel. Sie brauchen dich nicht, sie können alles kaufen ... Die kleinen schwarzen Pudel. Oh, so naiv im Rudel. Sie müssen nicht denken, sie sind so gleich.»

Dass Frauen, trans Personen, Queere, Nichtbinäre und People of Color diskriminiert werden, hat auch pragmatische Gründe: Die Macht und das Geld können so klar zugeordnet und verteilt werden. Bei der Diskussion um die Teilnahme an Wettkämpfen darf es nicht nur um Leistung und Testosteron gehen. Sport ist mehr als Wettkampf, Sport bedeutet vor allem auch Identität und Gemeinschaft.

Die Ethik-Charta von Swiss Olympic propagiert «Gleichbehandlung von allen». In Zukunft braucht es neue Ansätze. Die blosse Einteilung in Männer- und Frauenwettbewerbe reicht nicht aus. Wir müssen die Geschlechtertrennung in den Sportarten über den Haufen werfen. Es braucht mehr Diversität. Neue Formen funktionieren: Gaby und Mady, die aktuellen Eistanz-Olympiasiegerinnen, setzen als Frauen-Duo am «Art On Ice» in Zürich ein Zeichen gegen die Geschlechterklischees in ihrem Sport. Sie wurden dafür gefeiert.



Der Song zum Text: *Nice* von Kleenex. Die Band, die sich nach einem Wegwerfartikel benannte, kritisierte in ihren Songs auch die Konsumgesellschaft. Den Bandnamen mussten sie nach der Intervention der gleichnamigen Firma ändern.

NATHALIE GRAND, 1967, ist freie Journalistin und Projektmitarbeiterin bei der Stiftung Suchthilfe. Sie steht seit über 15 Jahren als Fussballtrainerin auf dem Platz und an der Seitenlinie. Im Herbst 2021 startete sie in St.Gallen ein Projekt zur Förderung des Mädchen- und Frauenfussballs. Bis zum Start der Frauen-EM 2025 in der Schweiz schreibt sie über Frauen, Sport und Gleichstellung. Illustriert wird die Kolumne von LEALE.

LUSTIGE STATISTIKEN ZU MEINEM PSYCHISCHEN ZERFALL

Seit einem Jahr tracke ich meine Stimmung und alles, was damit zusammenhängen könnte: Essen, Hormone, soziale Aktivitäten, Arbeit, Schlaf, Schrittzahl, dies und das. Eigentlich wollte ich nur herausfinden, ob mich die eine Medikation depressiv macht (das Resultat: -3 % Stimmung, vernachlässigbar), but i got hooked. Durch die Aufzeichnungen meines Lebens zu scrollen gibt mir das wohlige Gefühl einer konsistenten Identität, einer Narration, die im Gegensatz zu meiner Erinnerung ohne Aussetzer und im Gegensatz zu meinem Ich ohne Abspaltungen auskommt. Irgendwo zwischen den Aktienkurs-ähnlichen Grafiken meiner Gefühle steckt die Illusion einer Normalität, sei die noch so volatil wie irgendein Crypto-Shitcoin. Man nimmt, was man kriegen kann, in this economy.

Und was ich kriege, sind alle meine Tage des vergangenen Jahres, sauber aufgereiht und mit Stichworten versehen: «Super» (einmal), «Gut» (53-mal), «Ok» (146-mal), «Nicht so gut» (42-mal), «Schlecht» (44-mal), «Sehr schlecht» (23-mal), «Miserabel» (14-mal). Ein Leben in Zahlen ist ein Leben in Freiheit, zumindest für mein nicht ganz so neurotypisches Brain. «Sehr schlecht» und «Miserabel» habe ich im Verlauf des Jahres hinzugefügt, the bar is low, in this economy, aber wurde dann doch nochmals unterschritten. Der eine Tag mit «Super» beinhaltete zwei Stunden Brunch, sechs Stunden Date, zwei fehlerlose Prüfungen und einen gutbezahlten Auftrag im Posteingang. Vielleicht muss ich einfach mehr brunchen.

In der Moodtracking-App erfasse ich auch Aktivitäten und Dinge wie «gesundes Essen», «neue Hormonpflaster», «cutes Date», «Kaffee trinken auswärts», «Konzerte spielen», «Textarbeit», «angegriffen werden in der Öffentlichkeit», «spazieren» und so weiter, und die App rechnet mir den Zusammenhang zu meiner Stimmung heraus. Als Beispiel: Transfeindlichkeit in der Öffentlichkeit macht -19 % Stimmung, ein Konzert spielen +12 %, spazieren +8 % und schlecht schlafen -14 %. Wenn ich den Tag mit Social-Media-Management verbringe, gibt mir das +6 % bessere Laune, my poor millennial ass hat den digital native dream vielleicht ein bisschen zu hart internalisiert, das mit dem Brunch spricht ja auch dafür.

Derzeit habe ich gerade keine gute Woche (12 % unter dem Durchschnitt), vielleicht weil ich viel Kunst gemacht habe und Kunstschaffen heisst gemäss App -11 % Stimmung, angesichts meines neu begonnenen Kunststudiums keine gute Sache. Und in this economy geht sich regelmässiges Brunchen und Avocado-Healing-Energy auch nicht mehr wirklich aus. Stattdessen nehme ich also vielleicht gleich den gemäss den Aktienkursen erfolgversprechendsten Weg: Cute Dates, +25 % Stimmung, geil.

Also, und hier sprechen die Zahlen: Wenn ich bis zur nächsten Kolonne im Mai 20 Dates habe, dann werdet ihr hier fucking finally joy & sparkles of hope lesen, +500 % Stimmung, statt immer nur feministische Rants und dieses self-deprecating Zeug. Also bitte cute Datevorschläge für mich an die Redaktionsmail. Es geht um nichts weniger als etwas mehr Positivismus in Saiten und um meine eigene kleine Glückseligkeit.

MIA NÄGELI, 1991, arbeitet nach einer Journalismusausbildung und ein paar Jahren bei verschiedenen Medien heute in der Musikbranche in der Kommunikation, als Tontechnikerin und als Musikerin. Seit Herbst 2024 studiert sie Kunst in Wien.



STINK LANGWEILIG

A person is sitting at a desk, reading a magazine titled 'Saiten' (Swiss Culture Magazine) instead of using social media. The magazine cover features the text 'statt Social Media in der Vorlesung.' The person is wearing a blue sweatshirt with a Native American headband graphic. On the desk, there is a laptop, a smartphone, and a notebook.

Unabhängigen Journalismus unterstützen: Saiten abonnieren oder verschenken! saiten.ch/abo

ORGEL FASZINIERT

VEREIN ST.GALLER ORGELFREUNDE

13 Uhr Kirche St. Mangen, Orgel: Johannes Lienhart
 14 Uhr Kirche St. Laurenzen, Orgel: Bernhard Ruchti
 15 Uhr Kathedrale, Orgel: Christoph Schönfelder
 Eintritt frei, Kollekte

orgelfreunde-sg.ch

St. Galler Orgelpaziergang
 Samstag, 3. Mai 2025

The poster features a stylized illustration of a person's legs walking over a row of organ pipes. The pipes are arranged in a descending staircase pattern. The background is dark blue.

13 Uhr Kirche St. Mangen, Orgel: Johannes Lienhart
 14 Uhr Kirche St. Laurenzen, Orgel: Bernhard Ruchti
 15 Uhr Kathedrale, Orgel: Christoph Schönfelder
 Eintritt frei, Kollekte

orgelfreunde-sg.ch

ORGEL FASZINIERT

VEREIN ST.GALLER ORGELFREUNDE

«JEDER STUTZ FLIESST IN DEN JOURNALISMUS»

«WNTI» – so heisst eine neue Lokaljournalismus-Plattform für Winterthur. Innert einer Woche ist es den Initiant:innen gelungen, 100'000 Franken zu crowdfunden. Im April erscheint der erste tagesaktuelle Newsletter, der sogenannte «Wintibrief». Chefredaktor Tizian Schöni erklärt, was es darin zu lesen geben wird.

Interview: KATHRIN REIMANN

SAITEN: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, in diesen Zeiten des Medienabbaus etwas Neues zu lancieren?

TIZIAN SCHÖNI: Es ist eine alte Idee: Ich habe in Winterthur zwischen 2015 und 2018 Journalismus studiert. Meine Kommilitonin hat als Bachelorarbeit das Konzept für ein neues Medium für Winterthur entwickelt. 2019 haben wir uns als Gruppe zusammengetan und wollten das Projekt in einem kollektivistischen Ansatz in Arbeitsgruppen umsetzen. Doch dann kam Corona. Das Projekt schlief ein, hat mich aber nie mehr losgelassen.

Und dann nach der letzten grossen Sparrunde der Tamedia, die auch die Winterthurer Lokalzeitung «Landbote» betraf, war der Zeitpunkt für die Umsetzung gekommen?

Zuerst klang es ja viel dramatischer mit der Sparrunde: Viele gingen davon aus, dass der «Landbote» komplett eingestellt und keine oder kaum mehr Berichterstattung aus Winterthur stattfinden würde. Als Folge startete eine Gruppe von Personen aus dem Kulturmilieu einen Aufruf für Medienvielfalt in Winterthur, den in kurzer Zeit 1200 Personen unterzeichneten. An einer darauffolgenden Versammlung im November sollten dann alle zusammenkommen, die entweder Geld, Interesse oder Konzepte haben, um die Medienvielfalt in Winterthur zu erhalten. Wir konnten dann quasi unser fertiges Projekt aus der Schublade holen.

Wer ist «wir»?

Nick Eichmann und Melanie Widmer kenne ich beide schon länger aus der Pfadi. Zu dritt haben wir dann an der Versammlung unser Projekt vor rund 60 Teilnehmer:innen vorgestellt und festgestellt, dass das Zürcher Stadtmagazin «Tsüri» ähnliche Pläne verfolgt. In der Folge haben wir uns

zusammengesetzt, Gespräche geführt und gemerkt, dass das gut passt. Nick, Melanie und ich bringen die Vernetzung und lokaljournalistisches Knowhow mit, Elio Donauer und Simon Jacoby von «Tsüri» haben technische sowie Erfahrungswerte zur Finanzierung. Auf redaktioneller Seite konnten wir Sebastian Galli, Nina Schneider und Gioia Jöhri rekrutieren. Beraterisch stehen uns Silvan Gisler, der viel Erfahrung als Journalist und bei Operation Libero sammeln konnte, sowie die gestandene Lokaljournalistin Karin Landolt zur Seite. Letztere hat einen Beirat auf die Beine gestellt, bestehend aus erfahrenen Personen aus Medien und Wirtschaft

Mittels Crowdfunding und Mitgliedschaften konnte «WNTI» innerhalb einer Woche 100'000 Franken zusammentragen. Habt ihr damit gerechnet?

Für uns ist das ein unheimliches Erfolgserlebnis, diese 100'000 Franken. Heruntergerechnet sind das 85 Rappen pro Winterthurer:in. Damit könnte man 100 Meter Kantonsstrasse sanieren oder eben ein Lokalmedium gründen. Wir sind froh, ist Letzteres der Fall. Wir haben einen Nerv in der Bevölkerung getroffen, was sich im Vorherein nicht abgezeichnet hat.

Wie wollt ihr «WNTI» mittel- und langfristig finanzieren?

Kurzfristig stehen wir auf drei Standbeinen: Einerseits mit Mitgliedschaften, also mit Personen, die bereit sind, auf Dauer zu bezahlen und im Gegenzug Goodies und Einladungen von uns erhalten. Das schafft Planungssicherheit. Da wir ausschliesslich über die Stadt Winterthur berichten, erhoffen wir uns natürlich, dass wir auf Werbeeinnahmen des lokalen Gewerbes zählen können. Zudem haben wir eine Finanzierungshilfe durch eine Stiftung in Aussicht. Die längerfristige Finanzierung steht in den Sternen, aber in anderen Städten funktionieren ähnliche Modelle mit Plattformen wie «Bajour» oder «Tsüri» auch. Außerdem müssen wir nicht irgendwelche anderen Geschäftszweige quersubventionieren, bei uns fliesst jeder Stutz in den Journalismus.

Welche weiteren Ziele strebt ihr an?

Wir sammeln weiter. 200 Stellenprozente sind gesichert. Bis zum 26. März (nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, d. Red.) wollen wir zusätzliche 25'000 Franken sammeln, um ein politisches Update aus den Sitzungen des Stadtparlaments zu ermöglichen. Sollten bis dahin 150'000 Franken zusammenkommen, wollen wir Hintergrundgeschichten liefern und bei 175'000 Franken ein zusätzliches Format erschaffen, über das die Community entscheiden darf. Sowie so wollen wir die Community einbinden und ein interaktives und partizipatives Medium werden – nicht nur für Mitglieder und Gönner:innen, sondern für alle.

Seid ihr zuversichtlich, dass es klappt?

Wenn es irgendwo funktioniert, dann in Winterthur. Die Leute hier kennen sich, es gibt viele Heimkehrende, die Stadt ist kleinteilig organisiert und trotz über 120'000 Einwohner:innen handelt es sich hier um eine verwobene Gemeinschaft. So hat sich auch unsere Idee gut herumgesprochen, es ist viel Geld in kurzer Zeit zusammengekommen. Für mich sind das gute Zeichen für unser neues Lokalmedium.

Wie grenzt ihr euch von anderen Winterthurer Angeboten ab, wie dem «Landboten» oder dem «Coucou»?

Das «Coucou» ist ein Kulturmagazin und wir verorten uns in der wochenaktuellen Berichterstattung. Es ist noch unbesprochen, aber wir könnten uns auch eine Kooperation



Tizian Schöni, Redaktionsleiter WNTI (Bild: pd/Nick Eichmann)

vorstellen. Und im Gegensatz zum «Landboten» ist unsere Berichterstattung ausschliesslich auf die Stadt ausgerichtet, nicht national oder überregional. Wir werden äusserst lokal berichten und uns dabei beispielsweise auf Personen oder Quartiere fokussieren. Wir werden breit aufgestellt informieren, sodass für alle etwas dabei ist. Und uns gibt es ausschliesslich online. Ausserdem ist unser Newsletter gratis. Es gibt keine exklusiven Inhalte und keine Paywall.

Hat «WNTI» eine politische Ausrichtung?

Obwohl wir noch keine Zeile publiziert haben, gehen viele davon aus, dass wir ein linkes Medium sind. Mein Ziel ist es, dass wir uns dezidiert mit allen Meinungen und Richtungen auseinandersetzen, ergründen, wer weshalb welche Position vertritt, und darüber schreiben, was ist.

TIZIAN SCHÖNI 1994, hat an der ZHAW Journalismus studiert und arbeitet ab April in einem 100-Prozent-pensum für «WNTI». Bezahlen lässt er sich 80 Prozent. Bis Ende März war er bei der «Andelfinger Zeitung» tätig. Schöni ist in Kleinandelfingen aufgewachsen, lebt aber seit zehn Jahren in Winterthur und ist da – nicht zuletzt dank der Pfadi – gut vernetzt.

wnti.ch



3 PinkNoise PinkNoise Ensemble

Donnerstag, 3. April 2025, 20 Uhr
KultBau, St. Gallen

PinkNoise Ensemble
pinknoisensemble.com
Johnna Wu, violin
Simon Kanzler, electronics
Iva Casian Lakos, cello
Roberta Michel, flute
Kaichi Hirayama, clarinet
Andrew Zhou, piano

Programm
Jessie Cox (1995), *Black as a Hack* for Cyborgification (2020)
Victoria Cheah (*1988), new work for PinkNoise (2025) UA
Corie Rose Soumah (*1996), new work for PinkNoise (2025) UA
Simon Kanzler (1987), *Stereo* for violin and electronics (2024)
Hannah Kendall (1984), *Processional* for solo piano (2018)

PIZZA SCHON ERKLECKT, WIE ES DAS
STEIN ZU LESEN GEBEN WIRD.

KultBau
Konkordiastr. 27, 9000 St.Gallen
Kein Vorverkauf. Abendkasse 30 Minuten vor Konzertbeginn.

//st.gallen

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

contrapunkt. new art music.
Postfach 403, CH-9001 St.Gallen
[@contrapunkt_newartmusic
contrapunkt.new art music](http://contrapunkt-newartmusic.ch)



24.– 25. Mai '25

klangwelt.ch

Pünktlich zur Eröffnung erscheint im Mai das Kooperationsheft mit Saiten: Entdecke das begehbarer Instrument und den idealen Treffpunkt für deine kreative Entfaltung, wo Experimentierfreude und Staunen willkommen sind!

April 2025

Tom Tykwer

Kinok – Cinema in der Lokremise, kinok.ch

KINOK cinema

ENTDECKEN/ VERSTECKEN

Komik
theater

Konzept & Regie: Emanuel Rosenberg

Co-Kreation: Ensemble & Team



Tickets & Infos
komiktheater.ch

JETZT IN DER OST SCHWEIZ



Alle aktuellen Daten und
Aufführungsorte finden Sie
auf komiktheater.ch.

Ein
Angebot
der

GHG
Sonnenhalde
Tandem

AVATAR

 um dritten Jahrestag des Kriegsbeginns fand im Februar in St.Gallen eine tolle Kundgebung zur Unterstützung der Ukraine statt. «Drei Jahre Standhaftigkeit». Alle ukrainischen Frauen aus meinem Deutschkurs hatten sich schon im Voraus darauf vorbereitet. Und sie waren alle dort. An diesem Tag war mein Newsfeed voll von Bildern meiner Schweizer Freund:innen, die ebenfalls dabei waren. Journalist:innen veröffentlichten Aufnahmen der ukrainischen Hymne und von unserem Umzug in der Innenstadt. Es gab übrigens auch echt gute Bilder!

Was soll ich noch dazu sagen – selbst meine Freund:innen aus Römanshorn kamen vorbei, um auf St.Galler Strassen ihre Solidarität kundzutun. Laut den Verantwortlichen nahmen etwa 200 bis 300 Menschen teil. Es herrschte festliche Stimmung, das war ein feierlicher, friedlicher Zug, um Unterstützung zu zeigen. Und genau das hatte in St.Gallen irgendwie sehr gefehlt.

Bislang hatte ich tausende Posts über Unterstützungs- und Solidaritätsaktionen auf der ganzen Welt gelesen – in den USA, Kanada, Australien, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien. Von überall dort, wo ich Freund:innen habe. Und sie konnten nicht verstehen, warum ich mich so einsam fühlte, warum es so etwas in meinem Ort nicht gab. Erst dieses Jahr hatte ich endlich das Gefühl, als hätte sich die Schweiz der Welt angeschlossen. Dass man nun auch «mit der Zeit geht», statt dass «alle nur für sich» bleiben.

Endlich hörten meine Freund:innen auf, sich darüber lustig zu machen, dass wir hier wohl im «letzten Waggon der Zivilisation» sitzen, wie man bei uns sagt, haha. Oder dass «alle schon mit dem Schnellzug unterwegs sind, während wir noch mit der Seilbahn zuckeln». Ich war immer überzeugt, dass St.Gallen «es auch kann», genau wie Bern, Zürich, Basel ... Und tatsächlich kann es das, sogar auf seine eigene «St.Galler Art»: sehr behaglich, herzlich und einfach schön. Menschen hielten am Hauptbahnhof an, machten Bilder ... Es gab so schöne Musik und Atmosphäre ... Noch fast eine ganze Woche lang sprachen wie darüber. Es war ein voller Erfolg!

Na ja, Zürich ist natürlich nicht zu übertreffen – dort versammelten sich 2000 Menschen mit ukrainischen Fahnen zu einem Friedenszug. Eine Schweizer Journalistin präsentierte von der Bühne ihre Essays (ihre Buch mit Reportagen fand ich später in der Hauptpost-Bibliothek). Die Menschenmenge war einfach riesig, denn so viele Menschen kamen zusammen, um ihre Unterstützung zu bekunden. Zürich eben ... Und es ist grossartig! Endlich gibt es nicht nur in Basel tolle Aktionen zur Unterstützung der Ukrainer:innen.

Man konnte starke Verbundenheit spüren – mit den Menschen vor Ort, mit den anderen Städten in der Schweiz und von der Schweiz mit der ganzen Welt. Das erinnerte mich an den Film *Avatar*, auch wenn der blau und nicht blau-gelb unterlegt ist. Und dann begannen eine Woche später auch noch all diese Verhandlungen über die ukrainischen Bodenschätze – das ist doch genauso wie im Film.

LILIA MATVIVIY, 1988, stammt aus Lviv in der Ukraine. Die Journalistin, Essayistin und Sozialaktivistin ist im Frühling 2022 in die Schweiz gekommen und lebt derzeit in St. Gallen. Ol'ha Gneupel hat den Text übersetzt.